

# General Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis.

### Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Wochentag täglich Nachmittags um 6-8 Uhr.  
 Abonnements 50 Hgr. pro Monat, frei im's Haus.  
 Durch die Post unter Nr. 2499 Nr. 130 pro Quart. excl. Postgeb.  
 Anzeigenpreis pro Linie, 10 Hgr.; 10 Hgr.; 20 Hgr.; 30 Hgr.; 40 Hgr.; 50 Hgr.; 60 Hgr.; 70 Hgr.; 80 Hgr.; 90 Hgr.; 100 Hgr.; 110 Hgr.; 120 Hgr.; 130 Hgr.; 140 Hgr.; 150 Hgr.; 160 Hgr.; 170 Hgr.; 180 Hgr.; 190 Hgr.; 200 Hgr.; 210 Hgr.; 220 Hgr.; 230 Hgr.; 240 Hgr.; 250 Hgr.; 260 Hgr.; 270 Hgr.; 280 Hgr.; 290 Hgr.; 300 Hgr.; 310 Hgr.; 320 Hgr.; 330 Hgr.; 340 Hgr.; 350 Hgr.; 360 Hgr.; 370 Hgr.; 380 Hgr.; 390 Hgr.; 400 Hgr.; 410 Hgr.; 420 Hgr.; 430 Hgr.; 440 Hgr.; 450 Hgr.; 460 Hgr.; 470 Hgr.; 480 Hgr.; 490 Hgr.; 500 Hgr.; 510 Hgr.; 520 Hgr.; 530 Hgr.; 540 Hgr.; 550 Hgr.; 560 Hgr.; 570 Hgr.; 580 Hgr.; 590 Hgr.; 600 Hgr.; 610 Hgr.; 620 Hgr.; 630 Hgr.; 640 Hgr.; 650 Hgr.; 660 Hgr.; 670 Hgr.; 680 Hgr.; 690 Hgr.; 700 Hgr.; 710 Hgr.; 720 Hgr.; 730 Hgr.; 740 Hgr.; 750 Hgr.; 760 Hgr.; 770 Hgr.; 780 Hgr.; 790 Hgr.; 800 Hgr.; 810 Hgr.; 820 Hgr.; 830 Hgr.; 840 Hgr.; 850 Hgr.; 860 Hgr.; 870 Hgr.; 880 Hgr.; 890 Hgr.; 900 Hgr.; 910 Hgr.; 920 Hgr.; 930 Hgr.; 940 Hgr.; 950 Hgr.; 960 Hgr.; 970 Hgr.; 980 Hgr.; 990 Hgr.; 1000 Hgr.

Für die Redaction verantwortlich:  
 Redaction: Halle a. S., Markt 10.  
 Druck und Verlag von E. Kuntze in Halle a. S.  
 Kuntze Nr. 11.

**Verbreitungsbezirk:** Stadt Halle a. S., Gleichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen  
 —————  
 insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. —————

**Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.**

### \* Was in der Welt vorgeht.

\* Halle, 7. October.

Die todtte Saison ist zu Ende, in der Politik fängt es an, lebhafter zu werden. Das praktisch wichtigste Ereignis der Woche ist der Zusammentritt der deutsch-russischen Zollkonferenz, die gleich mit der Besprechung der russischen Zolltarife anfang und recht fleißig zu sein verspricht. Ueber den Gang der Verhandlungen wird man im Dunsteln gehalten. Es ergeht mit dieser Konferenz gerade so wie mit den Verhandlungen der Steuerkonferenzen. Ueber diese ist erst die ablaufende Woche das erste Mal von beiderseitiger Seite Bericht verbreitet worden, nur hat man gerade die Schwierigkeiten miszuverstehen können, nämlich wie hoch die Zollsätze für russische Waren sein sollen. Was in den Mittelungen über die Weinsteuern ist gerade das Wichtigste fortgelassen worden.

Wiel ist in der letzten Woche über das Verfinden des Fürsten Bismarck geschrieben worden. Etwas Bestimmtes hat man darüber nicht in Erfahrung bringen können, doch scheint so viel festzustellen, daß der Fürst im Laufe der letzten Wochen sehr bedenklich krank geworden und zur Zeit von der vollen Genesung noch entfernt ist. Günstiger Weise scheint aber doch die Besserung weitere Fortschritte machen zu wollen.

Der Aufstimmung des Wahltermins für die preussischen Landtage am 1. October und die Wahlaufrufe der national-liberalen, der konservativen, der freikonservativen und der Centrumpartei bald gefolgt. Viel Neues enthalten dieselben nicht. Noch in keiner Wahlperiode hat man so wenig feurige, so wenig glühende Wahlaufrufe gesehen. „Anerkennung“ — das ist die Signatur des bisherigen Verlaufs der Wahlkampagne. Öffentlich wird es später im Parlament nicht ebenso still hergehen, wie diesmal in der Wahlperiode.

Was die neuen Forderungen für die Marine anbetrifft, so hört man, daß für die neuen Panzerkreuzer einseitig die Ausrüstung, noch 50 Millionen Mark bezwichtigt werden. Die Summe soll auf mehrere Tausend vertheilt werden.

Die Cholerazug hat in Deutschland nachgelassen und giebt zu ernstlichen Besorgnissen glücklicher Weise keinen Anlaß.

Der Bergarbeiterstreik in England hält noch immer an, auch in Frankreich zählen die Streikenden noch nach Tausenden, während man in Belgien auf ein baldiges Erlöschen mit Bestimmtheit rechnet.

Die letzten Vorbereitungen zum Empfang der Russen und zur Ausführung des neuen in Europa aufgestellten Festprogramms werden jetzt in Paris getroffen. Die einzelnen Programmnummern sind festgesetzt, und man hat mit aller Sorgfalt darauf geachtet, die Einzelheiten so zu fassen, daß Störungen thunlichst aus dem unteren Veranlassungen ferngehalten werden. Was das Volk von Paris beim Empfang der russischen Bundesbrüder beginnen wird, ist allerdings nicht abzusehen, oder vielmehr, daß es erst recht abzusehen, nämlich, man wird sich bedenken, als ob eine Anzahl von Kolonialisten in Freiheit gesetzt wäre.

In Spanien wird mit dem Anarchisten, welcher das Attentat auf den Marschall Martinez Campos verübte, ferner Prozeß

gemacht. Die anarchische Agitation ist auf der iberischen Halbinsel indessen schon zu weit verbreitet, als daß ihr durch die Exekution von ein paar Mördern ein schneller Gub bereitet werden könnte. Nicht nur die Verbreiter der der Indulten, deren Zahl ja in Spanien verhältnißmäßig gering ist, zeigen dem Anarchismus zu, sondern noch mehr die unbewußten Landbesitzer, deren wirtschaftliche und soziale Verhältnisse gleich traurig sind, und die nichts zu wagen und nichts zu verlieren haben.

In dem kassischen Griechenland wärmt die finanzielle Katastrophe von Tage zu Tage, und es gehen bereits Meldungen des Inhalts aus, die Athener Regierung wolle aus dem bisherigen theilweisen Staatsbankrott nunmehr einen totalen machen. Mit den Inhabern der griechischen Staatspapiere, von welchen es auch in Deutschland leider nur zu viele giebt, ist es unter solchen Umständen traurig bestellt, und kein Wunder, daß die schmerzschädigsten deutschen Gläubiger-Gesellschaften von der Reichsregierung in sehr entscheidendem Maße verlangen, sie möchte nun endlich Maßnahmen treffen, die verhindern, daß derartige Schuldwälder in Umlauf gesetzt werden.

Der Bürgerkrieg in Süb-Amerika dauert fort. Während in Argentinien die bisherige Regierung über die Revolution aufzugeben scheint, ist der Stern des Präsidenten Peroto in Brasilien im schnellsten Sinken begriffen. Die Aufständischen unter Führung des Admirals Welles setzen sich allerdings nicht so schnell am Ziele, wie sie wohl geglaubt haben mögen, aber sie haben dem Präsidenten Peroto gegenüber doch ein so beträchtliches Uebergewicht, daß man den Kampf wohl als prinzipiell entschieden ansehen kann. Ein Enkel des früheren Kaisers Don Pedro, Prinz August von Braunschweig, hat sich bereits für den Fall einer etwaigen Thronbesteigung in Brasilien eingeschiffert und wird sich im gegebenen Moment bereit halten.

Im nordamerikanischen Congreß dauert der Silberkrieg fort, und man weiß auch weshalb: Die Grubenbesitzer sind in ihrem Profit bedroht, daß sie ein paar Millionen berechnung zur Befriedigung der Silberbesitzer haben spritzen lassen. Und die Panzer-Abgeordneten huldigen zu allen Zeiten dem Grundsatz: Eine Hand wäscht die andere!

### Zur Krankheit des Fürsten Bismarck.

\* Halle, 7. October.

Gestern Abend gegen 9 Uhr ging aus der unmittelbaren Umgebung des Fürsten ein Privattelegramm des Inhalts aus, daß das Verfinden des Patienten befriedigend sei und daß die Ärzte besorglos seien. Eine nähere Angabe über den Zeitpunkt der Abreise enthält das Telegramm nicht, doch wird von anderer Seite mitgeteilt, daß die Abreise am heute Mittag 11 Uhr 40 Minuten in Aussicht genommen worden ist und daß die Anstalt in Friedrichshagen heute Abend um 11 Uhr erfolgen soll.

Gleichzeitige lauten auch die von anderer Seite vorliegenden Nachrichten leider unglücklicher, als in den letzten Tagen. So weiß die „Post“ zu melden, daß der Fürst allerdings noch Heilung zu hoffen ist, sich aber verhältnißmäßig sehr wohl befindet, und in bester Stimmung sei. Das genannte Blatt enthält noch folgenden Bericht aus Friedrichshagen:

Hier konnte im genannten Kreise Verpostung Lauenburg steht man mit herzlichster Freude der Rückkehr des Fürsten Bismarck ent-

sprechend entgegen. Hoffentlich ist noch nichts verflücht, wenn Verflüchtung möglich wäre!

„Glaube und hoffe, mein liebes Bräutchen“, tröstete Louise. „Und nun sei wieder heiter und wiege Dich ungeduldet in Deinen rothen Beisträumen. Ein lebend Herz und der Himmel von achtzehn Jahren, mein Gott, und ich, — ah, mein Wittageffen — na, ich muß ein. Bis nachher, Marietta.“

Sie flog leicht zurück, den Weg entlang, und auf dem Wege angekommen, wo die Kinder spielten, überzeugte sie sich noch ein Mal von Neß's frohen Aussehen, küßte ihren Widen und verschwand dann im Hause. Ihr Gesicht war heiter und klar wie immer, sie glaubte, in ihrem gesunden Verstande das Nichtigste gesagt zu haben, wenn sie mit echter Frauenmilde Verflüchtung predigte, wo sich Herzen in Haß versteinern wollten. — Still und nachdenklich erreichte Marietta ihr Zimmer. Der Brief an Gertrud wurde heute nicht geschrieben, es freuten die Gedanken zu verworren in ihrem Kopfe, um den vernünftigen Briefen zu finden, welchen die alte Gertrud von ihr gewohnt war. Noch sah sie, das Köpfchen schwer in die Hand gestützt, und überdachte alles, was Louise gesagt.

Da hörte sie die Thüren gehen, Schritte sich ihrem Zimmer nähern. Die Herzen hatten jetzt sicher ihre Konferenz beendet. Es klopfte an der Thür, sie sprang erröthend auf.

„Dürfen wir hereinkommen?“ fragte Kurt; sein Schwiegerpapa stand hinter ihm.

Marietta hob den beiden Männern entgegen, ihr Köpfchen barg sie an des Geliebten's Schulter, dem Vater reichte sie die Hand.

„Papa, heute Abend habe ich eine wichtige Sache mit Dir zu besprechen. Willst Du?“

Kurt beugte sich strahlend vor Glück zu seiner Brant.

„Ah, es ist wegen Katala und Neß“, rief das Mädchen, heiß erröthend unter dem vorgehenden Blick aus den leuchtenden Augen Kurt's.

„Sicherlich, mein Kind“, antwortete Willmar — „ich kenne Dir jeder Zeit zu Diensten.“

„Dante, Papa, und dann sich doch einmal Neß an. Louise fürchtete, die Kleine sei nicht ganz wie sie sein sollte, ich finde sie aber woher denn je aussehend.“

Bald darauf waren sie allein mit dem Kind. Die Sonne fand aber zu hoch, man konnte jetzt durchaus nicht Neßen werfen. Auch mußten die Kleinen ihr Mittagssnack haben und ihre Ruhezeit.

Auch Willmar hegte keine Beforgnis über das Aussehen des kleinen Mädchens, doch sandte er dessen ungeachtet einen Boten, um den Arzt zu bestellen. — Am Nachmittag machte man die beabsichtigte kleine Spazierfahrt, welcher sich auch Louise angeschlossen.

Kurt wollte selbst fahren und zu dem Zweck sollte ein leichter Jagdwagen benutzt werden. Nur Willmar, welcher mit Kurt den Vorderitz einnahm, und Marietta und Louise, welche auf dem hinteren Sitz saßen, fanden Platz auf dem leichten Gefährt. — Es war so still im großen Schloßhof geworden, nachdem der Wagen, über das Steinpflaster fliegend, durch das Thor verdrummen war. Der Knirzger, welcher aus Mangel an Platz zu Hause bleiben mußte, beisteigte sich jetzt, die eisernen Stützrahmen, welche am Tage den Hof von der Straße abschlossen, zu schließen. Eine sehr bekannte Melodie pfeifend, schlenderte er dann gemächlich über den Hof und war bald hinter den Bäumen verschunden. Und wieder legte sie für kurze Zeit unterbrochene friehliche Stille über die nächste Umgebung des Bernauer Terrassenhofes.

Wie ein Sturmwind flogen die Hengste die lange Pappelallee entlang. Mit stillem Entzücken verfolgte Marietta die eleganten Bewegungen der kräftigen Gestalt ihres Geliebten,

### Marietta.

Roman von H. Don.

Fortsetzung.

Marietta's Augen streiften in stillen Vorwurf die junge Frau. „Und glaubst Du wirklich, Louise“, sagte sie bitter — „daß ich am Stranzenbett meiner Geschwister meine Pflicht vernachlässigen würde?“

„Nein, das glaube ich sicher nicht, Marietta“, behauptete Louise und drückte des Mädchens Hand. „Wenn Dir Gott einmal ein Stündchen schenkt, wirst Du mich besser verstehen als jetzt“, setzte sie leiser hinzu. „In das Bett des kranken Kindes gehört die Mutter, jeder Altmenging, jeder Pulsschlag des kranken Liebblings ist ein Theil ihres eigenen Seins. Wer will sie leugnen, die heiligsten Rechte der Mutterliebe, wer kann es für ewig zerreißbar, das natürliche Band, das Kind und Mutter in Leben immer zusammenführt?“

„Ah, Du vergißst!“, sagte Marietta mit einer ganz fremden Bitterkeit in Ton — „daß meine Mutter selbst sehr leichten Herzens dieses „natürliche Band“ löste und mich, ihr eigen Fleisch und Blut, Fremden anvertraute.“

Louise sah plötzlich erlarmt auf das Mädchen. Was hatte sie einer so verzweifelt fernen Sogit entgegengeantwortet? Nach einer ganzen Weile erst sagte sie, fast mehr zu sich selbst: „Es war eine schwere, herzbrechende Schuld, ich verstehe dieses Frauenherz nicht.“

Schwelgen gingen sie beide dann bis zum Schloß. Der Gartenalton stand weit offen; Louise blieb hier stehen und nahm Abschied von Marietta.

„Ich muß zurück, Kind, es ist Mittag, und Karl wird sehr danach verlangen, er ist weit draußen beschäftigt gewesen.“

Marietta küßte die Fremdbin.

„Ich will mit Papa sprechen, Louise“, sagte sie. „Mir





